

Weiterbildung auch draußen – wie sieht das der Klinikchef?

Weiterbildungsassistenten im ambulanten Bereich – Teil 2

Drei der im Interview befragten Weiterbildungsassistenten für diese Serie stammen aus der orthopädisch-unfallchirurgischen Klinik des Caritas-Krankenhauses Bad Mergentheim, eine Kollegin aus der dortigen Visceralchirurgie. Wenn irgendwie mit den eigenen Personalkapazitäten vereinbar, versucht Chefarzt Prof. Dr. Christoph Eingartner turnusmäßig einen seiner Weiterbildungsassistenten aus O und U für sechs Monate für die Weiterbildung in der Praxis freizustellen, bei garantierter Rückkehr in die Klinik danach. Während Assistenzärzte in der Praxis angestellt sind, können diese – sofern gewünscht – zur Vermeidung finanzieller Nachteile in der Klinik weiterhin am Wochenenddienst teilnehmen. Welches Fazit zieht der Chefarzt?

Ihre Klinik unterhält schon seit mehreren Jahren Weiterbildungsrotationen für Ihre Weiterbildungsassistenten mit verschiedenen orthopädisch-unfallchirurgischen Praxen. Warum machen Sie das?

Prof. Dr. Christoph Eingartner: Das hat eine Reihe von Gründen. Der wichtigste davon ist, dass wir in der Klinik die konservativen Weiterbildungsinhalte nicht anbieten können, wir haben die Patienten nicht, wir dürfen sie nicht ambulant behandeln, und wir haben auch die Expertise nicht. Diese Weiterbildungsinhalte gehören aber zwingend dazu, nicht nur, weil sie in der Weiterbildungsordnung stehen, sondern weil sie für die Berufsausübung des Orthopäden

und Unfallchirurgen notwendig sind. Ein weiterer wichtiger Grund ist, dass wir unseren Weiterbildungsassistenten die Gelegenheit geben wollen, das Arbeitsumfeld einer Praxis kennenzulernen. Fast die gesamte Ausbildung während des Studiums und in der Regel fast die gesamte Weiterbildung finden in Kliniken statt. Das ist aber nur ein Aspekt der ärztlichen Berufsausübung. Der bei weitem größte Teil der alltäglichen Medizin findet in den Praxen der niedergelassenen Kollegen statt. Schon für manchen Mitarbeiter war die Praxiszeit übrigens wegweisend für die weiteren beruflichen Ziele, und einige der ehemaligen Rotationsassistenten haben sich inzwischen zur Niederlas-

sung entschlossen oder sind bereits niedergelassen.

Die Weiterbildungsrotation ist bestimmt nicht immer einfach zu realisieren. Welche Schwierigkeiten sind in diesen Jahren aufgetaucht und wie haben Sie versucht diese zu lösen?

Eingartner: Am Anfang hat es Überzeugungsarbeit gekostet, auch bei den Weiterbildungsassistenten. Nach wie vor ist die Weiterbildung ja sehr OP-lastig und man wollte einfach nicht ein halbes Jahr auf die Gelegenheit, operativ ausgebildet zu werden, verzichten. Die Regelung der administrativen Dinge hatte ebenfalls einige Anlaufschwierigkeiten, aber inzwischen haben wir mit der Personalabteilung eine Regelung gefunden und das läuft völlig problemlos.

Was berichten Ihnen Ihre Assistenten über ihre Erfahrungen, wenn sie nach Ende des Weiterbildungsabschnittes in der Praxis zu Ihnen zurückkommen? Wie wirkt das auf die Kollegen, die den ambulanten Weiterbildungsabschnitt noch nicht hinter sich haben?

Eingartner: Die Rückkehrer berichten davon, dass sie sehr vom Praxishalbjahr profitiert haben, und dass sie ihren Horizont so-

Neue Serie: „Weiterbildung im ambulanten Bereich“

Teil 1: Interview mit vier Assistenten, die einen Weiterbildungsabschnitt in der niedergelassenen Praxis absolviert haben.

Teil 2: Gespräch mit dem Klinik-Chefarzt Prof. Dr. Christoph Eingartner, Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim

Teil 3: Dr. Johannes Fechner, stellvertretender Vorsitzender KV Baden-Württemberg, stellt die Fördermittel für die ambulante Weiterbildung bereit – ein Interview.

Teil 4: Die Sicht der Dinge des orthopädisch-unfallchirurgischen Präsidenten der Landesärztekammer Baden-Württemberg Dr. Wolfgang Miller



© Ch. Nowak

Prof. Dr. Christoph Eingartner,

ist seit 2006 Chefarzt der Klinik für O und U des Caritas-Krankenhauses Bad Mergentheim akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Würzburg. Für seine Weiterbildungsassistenten gehört ein Weiterbildungsabschnitt in der Praxis zum festen Programm.

wie ihre Kenntnisse und Fertigkeiten erweitern konnten. Außerdem, und da haben wir vielleicht auch Glück, erzählen die Assistenten, dass sie in der Praxis außerordentlich freundlich behandelt wurden, und dass man sich ihrer sehr angenommen hat, auch im Hinblick auf die Vermittlung konservati-

ver Weiterbildungsinhalte. Für die Kollegen, die die Weiterbildung in der Praxis noch vor sich haben, führte das dazu, dass inzwischen alle Widerstände geschmolzen sind und man der Weiterbildung in der Praxis mit gespannter Erwartung entgegenseht.

Haben Sie den Eindruck, dass Ihre Mitarbeiter den Rotationsabschnitt in der Praxis als echte Bereicherung oder eher als lästiges Übel empfinden?

Eingartner: Der Rotationsabschnitt ist eine echte Bereicherung und wird auch als solcher empfunden.

Gibt es auch Weiterbildungsassistenten, die partout keinen Weiterbildungsabschnitt im ambulanten Bereich ableisten möchten? Wie gehen Sie damit um?

Eingartner: Bislang hatten wir niemand, der keinesfalls wollte. Im Übrigen haben wir ein Weiterbildungscurriculum, in dem das Praxishalbjahr als verpflichtend aufgeführt wird. Das Curriculum ist im Internet unter den Bewerberinformationen verfügbar, in der Regel kennen das schon die Interessenten für eine Weiterbildungsstelle und wissen, dass das auf sie zukommt. Letztlich wird das Praxishalbjahr als Teil der auch sonst strukturierten Weiterbildung angesehen, wie wir sie anbieten.

Rückkehrer aus der Weiterbildung draußen in der Praxis haben durchweg gute Erfahrungen damit gemacht.

Was halten Sie persönlich von einem verpflichtenden Weiterbildungsabschnitt im ambulanten Bereich, wie er immer wieder diskutiert wird?

Eingartner: Das halte ich aus den genannten Gründen für sinnvoll.

Welche Weiterbildungsinhalte, die in den Praxen vermittelt werden, erachten Sie für besonders wichtig, weil sie die Klinik nicht vermitteln kann?

Eingartner: Konservative Orthopädie in ihrer ganzen Breite, erste Einblicke in manuelle Medizin, vor allem aber auch der ganz andere Ansatz der ambulanten Medizin: Patientenbetreuung im längerfristigen Verlauf, pragmatisches Zuwarten unter kritischer Beobachtung des Verlaufes, all diese Dinge, die im Durchlauferhitzer der Kliniken mit immer kürzeren Verweildauern nicht ansatzweise vermittelt und vor allem erlebt werden können.

Haben Sie den Eindruck, dass auch die Klinik von dem profitiert, was die jungen Kollegen für ihre tägliche Arbeit in den Praxen gelernt haben?

Eingartner: Ja klar, jede Erweiterung des Horizontes eines Einzelnen tut dem gesamten Team gut.

Wie gestalten Sie in Ihren Weiterbildungsverbänden die Regelungen mit der Beschäftigung der Weiterbildungsassistenten in den Praxen so, dass Sie nicht in Konflikt mit den Bestimmungen des Antikorruptionsgesetzes kommen?

Eingartner: Das ist gar kein Thema. Unsere Assistenten sind direkt in der Praxis angestellt, der Arbeitsvertrag mit der Klinik wird in dieser Zeit ausgesetzt. Es fließt keinerlei Geld zwischen Klinik und Praxis oder umgekehrt. Weitergehende Vereinbarungen mit der Praxis gibt es nicht, insbesondere keinerlei Verpflichtung zur wechselseitigen Patientenzuweisung.

Herr Prof. Eingartner, wir bedanken uns für das Gespräch.

Die Interviews führte Dr. Karsten Braun, Wertheim, BVOU-Bezirksvorsitzender Heilbronn-Franken, BVOU-Referat Presse.